

## Junge Meister im alten Konzil

VON VERONIKA PANTEL

Zunächst betrat Philharmonie-Intendant Beat Fehlmann die Bühne im Konstanzer Konzil: „Sie ahnen schon, wenn ich hier stehe, stimmt etwas nicht oder ich will etwas verkaufen.“ Verkaufen wolle er dieses Mal nichts. Die schlechte Nachricht war, dass die japanische Solistin Shion Minami – eine der drei Solisten im Abschlusskonzert des seumgreifenden Violonfestivals junger Meister – kurzfristig erkrankt sei. Die gute war, dass die Südwestdeutsche Philharmonie nicht lange zögerte und als Ersatz die romantische Oberon-Ouvertüre von Carl Maria von Weber spontan ins Programm hob.

Die erst 16-jährige Sophie Wang aus Taiwan war die Solistin in Alexander Glasunows a-Moll-Violinkonzert op. 82. Es ist kein reines Virtuosenkonzert, sondern verwebt den Part der Solo-Violine eng mit dem Orchesterklang. Dennoch konnte die junge Geigerin ihren Gestaltungswillen hörbar ausleben, dem das Orchester unter dem gestaltgebenden Dirigat von Charles Olivieri-Munroe geschmeidig Rechnung trug. Nahtlos folgten die Sätze mit oft kammermusikalischen Abschnitten aufeinander, waren Instrumentengruppen solistisch gefordert. Eigenwillige Tonsprache wechselt mit tiefromantischen Kantilenen. Ihre technisch anspruchsvolle Kadenz mit Flageolets, Doppelgriffen und Pizzicato-Spiel gestaltete Sophie Wang ruhig und sicher, bevor das spritzige Rondo-Finale, beginnend mit Duo-Spiel von Trompete und Solo-Violine, im wirbelnden Kehraus flinke Fingerfertigkeit forderte – bravurös, konzentriert und ernst von der jungen Geigerin bewältigt.

Wettbewerbs-Runden längst erwachsen ist der „special guest“, der 29-jährige Stargeiger Valerij Sokolov aus der Ukraine, der bereits auf den großen Bühnen der Welt zu Hause und auch in Konstanz kein Unbekannter ist: Im letzten Jahr zeichnete er zusammen mit Initiator Peter Vogel für das neue Konstanzer Musik Festival verantwortlich, das im Juli seiner Neu-Auflage entgegen sieht, und war dort als begeisterter Kammermusiker zu erleben.

In Peter Tschaikowskys D-Dur-Violinkonzert op. 35 glänzte er als makelloser Virtuose in der Führungsrolle der Violine. Lyrisch und sehnsüchtig klagte die klangprächtige Stradivari von 1703 zu Beginn des ersten Satzes – Musik, die Sokolov mit innerer Ruhe und Versenkung zelebrierte. Das Orchester hielt sich vornehm zurück, überließ dem Solisten seine Star-Rolle mit variativer Themenbehandlung, begleitete im Dialog oder kommentierte mit unaufdringlichen Kontrasten. In seiner Kadenz brillierte der Solist mit allen geigerischen Raffinessen, schweifte ab in extrem hohes Lagenspiel mit Flageolett-Passagen und schleifenden Glissandi.

Selbst lang anhaltender Applaus, rhythmisch geklatscht vom Publikum im vollbesetzten großen Konzil-Saal und begeistertes Fußstampeln auf den historischen Holzböden, konnten die Solisten nicht zur Zugabe bewegen – zu anstrengend waren wohl die perfekt vorgetragenen Solo-Konzerte.

## GALERIE

### GOTTLIEBEN

#### Lesung mit Werner Ryser im Bodmanhaus

Werner Ryser liest am Donnerstag, 7. April, 20 Uhr, im Bodmanhaus in Gottlieben aus seinem Roman „Walliser Totentanz“. Um Hexenverbrennungen und Pest, um Meucheln und Ludern geht es in diesem packenden historischen Roman, der die Ereignisse im Oberwallis um 1500 schildert, als es zwischen Kardinal Schiner und Volkstribun Supersaxo wüst zu und herging. Eingebettet darin ist die Geschichte der Menschen im Tal, insbesondere jene der Kräuterfrau Magdalena, die ihre Kinder durch die Intrigen unter den Dorfbewohnern und die politischen Stürme, die vor keinem Haus Halt machen, zu steuern versucht. Werner Ryser, geboren 1947, lebt in Basel. Eintritt: 10 Franken. Reservierung: sekretariat@bodmanhaus.ch oder Tel. 0041-71 669 34 80. (sk)

### KONSTANZ

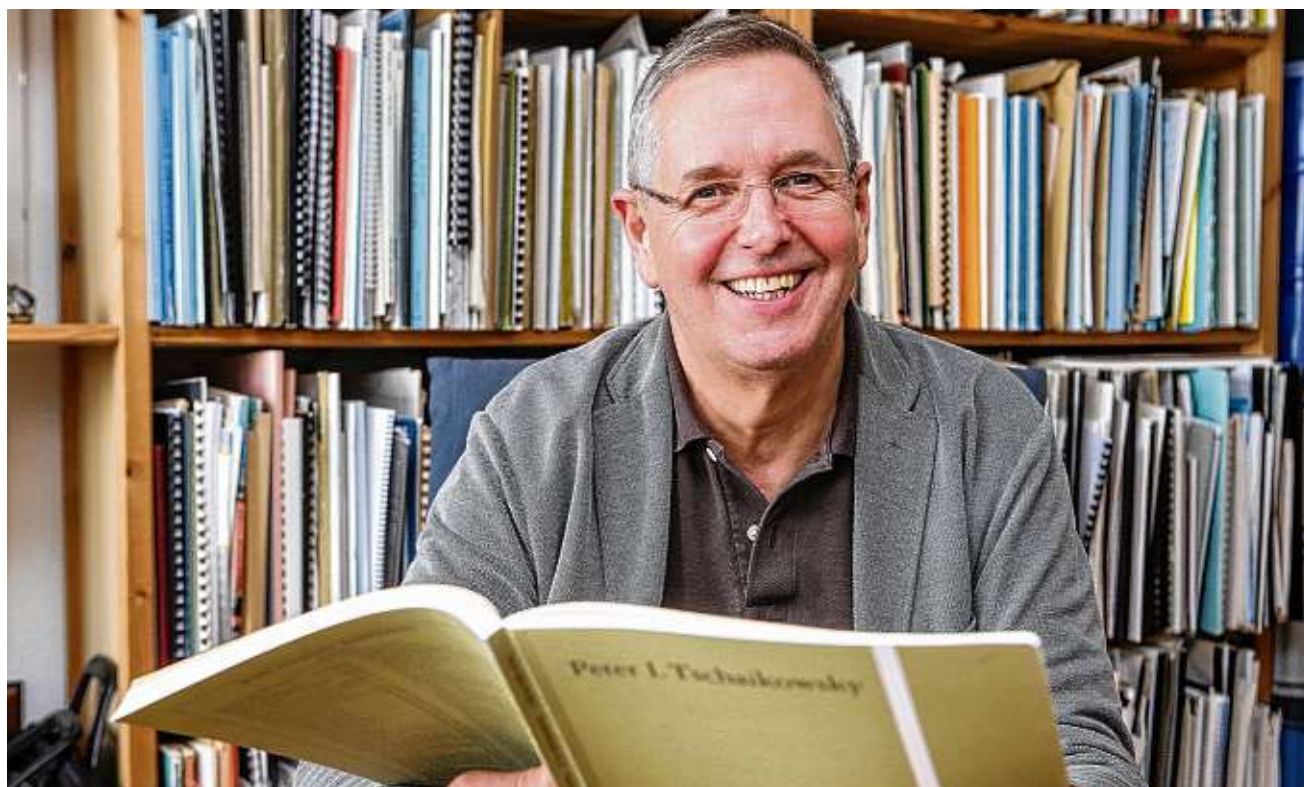
#### Symposium zum Mystiker Heinrich Seuse

Am Samstag, 9. April, findet von 9.30 bis 17.30 Uhr im Wessenbergsaal des Katholischen Bildungswerkes Konstanz, Münsterplatz 11, eine Veranstaltung zur Erinnerung an den Konstanzer Dominikanermönch Heinrich Seuse, lateinisch Suso statt. In vier Vorträgen werden Grundanliegen des „Mystikers vom Bodensee“ dargelegt und im Gespräch vertieft. Es sprechen Markus Enders, Religionsphilosoph aus Freiburg; Katharina Oost, Psychologin und Kennerin der sog. „Deutschen Mystik“; die amerikanische Philosophin Amber L. Griffioen, zur Zeit an der Universität Konstanz tätig. Die Veranstaltung wird vom Benediktiner Jakobus Kaffanke begleitet. Informationen und Anmeldung: Tel. 07531/17626. Teilnehmerbeitrag: 40 Euro. (sk)

### SINGEN

#### Junger Top-Saxofonist in der Gems

Der Filipino-Chicagoer Jon Irabagon, Jahrgang 1979, gehört zu den Tenorsaxofonisten der Stunde. Er arbeitet regelmäßig in den Bands von Moppa Elliott und Dave Douglas, mit denen er bereits im Jazzclub gastiert hat. Er zaubert jeden Stil – von Hot Jazz bis Free – aus dem Hut. Am Donnerstag, 14. April, gastiert er mit dem alterprobten Duo Mark Helias (Bass) und Barry Altschul (Schlagzeug) in der Singener Gems. Karten: karten@jazzclub-singen.de oder Tel. 07731/67578. (sk)



Douglas Bostock mit der Partitur von Tschaikowskys 6. Symphonie vor seinem Notenregal. BILD: OLIVER HANSER

## „Ich bin ein Inseltyp“

Einst war der britische Dirigent Douglas Bostock Musikdirektor in Konstanz. Nun gibt es eine Wiederbegegnung mit der Philharmonie

VON ELISABETH SCHWIND

Vielleicht gibt es das ja wirklich. Menschen, die das Leben auf einer Insel suchen. Die das Gefühl brauchen, von Wasser umgeben zu sein. Der Dirigent Douglas Bostock jedenfalls sagt von sich, er sei ein Inseltyp. Als Brite kommt er von der Insel, als Musiker verbringt er sehr viel Zeit in Japan und als Privatmensch lebt er seit 1991 auf der Reichenau, wo er jeden Sommer die „Insel Klassik“ im Klosterhof, dirigiert – „als Gruß an meine Wahlheimat“, wie er sagt. Und auch auf Sizilien habe er schon viel dirigiert.

Das allerdings fällt kaum noch ins Gewicht angesichts des Jet-Set-Lebens, das der 60-Jährige führt. Es ist ein Musikerleben. Mit Verpflichtungen als Chef- oder Gastdirigent hier, Meisterkursen dort, daneben Professuren, Einzeldirigate, Festivalleitung. Wie kommt so ein Mann überhaupt zur Ruhe, wenn er sich ständig auf Achse befindet? „Jetzt und hier“, sagt Bostock und lacht. Da sitzen wir in einer Hotelloobby auf der Reichenau. Interviews zu geben gehört offenbar zur Entspannung. Und dann sind da noch die Flüge nach Tokio. Man muss wohl ein sehr umtriebige Leben führen, um diese als Entspannung zu empfinden. „12 Stunden Zürich – Tokio, niemand kann mich erreichen, ich kann schlafen oder arbeiten. Es ist herrlich“, sagt er.

Bostocks Liebe zu Japan, wo er eine Art zweite – oder dritte – Heimat gefunden hat, ist der Endpunkt in einer Verkettung bemerkenswerter Zufälle. Das Leben ist ein langer Fluss – in Bostocks Fall gewiss kein ruhiger Fluss, aber er ist mit ihm geschwommen. Schon als Jugendlicher

### Bostock im Konzert

- Am Mittwoch, 6. April, und Freitag, 8. April, jeweils 20 Uhr leitet Douglas Bostock die Abo-Konzerte der Südwestdeutschen Philharmonie im Konstanzer Konzil. Auf dem Programm stehen die Karelia-Suite von Jean Sibelius, Schumanns Klavierkonzert (Solistin: Lauma Skride) und Tschaikowskys 6. Symphonie. Karten: Tel. 07531/900-150.
- Am Freitag, 17. Juni, 20 Uhr, dirigiert Bostock die Südwestdeutsche Kammerphilharmonie Pforzheim bei der „Insel-Klassik“ im Reichenauer Klosterhof.

wusste er, dass er Dirigent werden wollte. Er wuchs südlich von Manchester auf, ging zum Studium nach Sheffield und London. Dann schloss er ein Aufbaustudium in Freiburg i. Br. an.

Kurz vor der Rückreise nach England bewarb er sich noch auf eine Stelle in Konstanz. Und wie es so passiert, wenn man etwas „nur aus Jux und Tollerei“ tut, bekam Bostock den Posten. Und wurde mit 23 Jahren Städtischer Musikdirektor. Eine Stelle, die es heute gar nicht mehr gibt. „Ich durfte komponieren fürs Theater, interessante Theater- und Bühnenprojekte machen, mit der Philharmonie, die damals noch Bodensee-Sinfonieorchester hieß, arbeiten und war beim Kulturamt zuständig für die musikalische Organisation der Stadt.“ Bostock gab einen „Konstanzer Musikführer“ heraus und war 1984 Mitbegründer der Musikschule Konstanz.

Durch die Städtepartnerschaft zwischen Konstanz und Tabor knüpfte er Kontakte nach Tschechien. „Als Musikdirektor wurde ich eingeladen, eine Ouvertüre für die Verschwisterung zu schreiben“, erzählt er. „Die Partitur liegt noch in einer Vitrine in Tabor.“ Die Tschechen fanden Gefallen an ihm – und er an den Tschechen, zumal er seit jeher

eine Vorliebe für Komponisten wie Dvořak und Martinů pflegte. Schließlich landete er in Karlsbad, wo er zwischen 1991 und 1998 Chefdirigent der Karlsbader Symphoniker war. Aber das Inselleben auf der Reichenau gab er deswegen nicht auf.

So wie ihn die Städtepartnerschaft nach Tschechien gebracht hatte, führte ihn die Städtepartnerschaft zwischen Karlsbad und Kusatsu nach Japan. Mitte der Neunzigerjahre kam von dort die erste Anfrage an den Chef des Karlsbader Orchesters. „Es war ein einschneidendes Moment in meinem Leben“. Er wurde Chefdirigent des Tokyo Kosei Wind Orchestras, dirigierte auch etliche andere japanische Orchester und nahm eine Professur an. Fast die Hälfte der Zeit verbrachte er in den letzten Jahren in Japan. Die japanische Kultur hat Bostock stark verinnerlicht. In seiner Reichenauer Wohnung hat er sich eine Shinto-Ecke eingerichtet. Das überrascht – hinter seiner lebhaften Art mit dem typischen britischen Humor vermutet man nicht unbedingt einen Shintoisten.

Und noch eine Insel gibt es in Bostocks Leben. Allerdings eine im sprichwörtlichen Sinne: Seit 2001 ist er Chefdirigent der argovia philharmonic in der Schweiz, der Insel in der Europäischen Union. Und von dort aus schließt sich auch wieder der Kreis nach Konstanz. Über den Philharmonie-Intendanten Beat Fehlmann, den Bostock noch aus dessen Zeit als Manager der Kammerphilharmonie Graubünden kannte, gab es nach mehr als zwanzig Jahren eine Wiederbegegnung mit der Südwestdeutschen Philharmonie. Als Städtischer Musikdirektor hatte Bostock mit dem Orchester zwischen 1980 und 1990 rund 50 Konzerte gegeben. In dieser Woche wird er erstmals die Abo-Konzerte im Konzil leiten. „Dort habe ich seit 22 Jahren nicht mehr dirigiert.“ So ist das eben auf einer Insel. Wenn man immer am Wasser entlanggeht, gelangt man am Schluss wieder an den Ausgangspunkt.

## Am Stammtisch der Heimatlosen

Im Stück „Flüchtlingsgespräche“ wird das Gasthaus Kreuz am Kulturzentrum Gems zur Theaterbühne und das Publikum zur Kulisse

VON DAVID BÄUERLE

Niemand kommt hier dran vorbei. Nicht nur in den Nachrichten, auch im Theater verfolgt uns das Flüchtlingsthema. Doch sind die Menschen nicht langsam abgestumpft? Das Thema berührt kaum mehr, könnte man meinen.

Im Gasthaus Kreuz wurde das Stück „Flüchtlingsgespräche“ einfach inmitten des Publikums aufgeführt. Näher dran geht's nicht mehr. Zu Beginn stellt sich die Frage, gehört die Putzfrau zum Gasthaus oder zum Stück? Schnell wird klar: Die Grenzen sind hier fließend.

Im Rahmen des Literaturfestivals „Erzählzeit ohne Grenzen“ fand nun im Gasthaus Kreuz in Singen die Premiere von „Flüchtlingsgespräche“ statt. Für

das Theaterstück, das im Programm-Flyer als Kneipenprojekt bezeichnet wird, dient der Konstanzer Regisseurin Marie Luise Hinterberger Bertolt Brechts unvollendetes Werk „Flüchtlingsgespräche“ als Vorlage und Ausgangspunkt. Für die Regisseurin liefert Brecht mit seinen Dialogen einen offenen Rahmen, den sie geschickt mit zusätzlichen Figuren der Gegenwart ausfüllt. Sie alle fliehen aus ihrer Heimat vor Zerstörung, politischer Verfolgung oder Arbeitslosigkeit. Sie flüchten aber auch vor der Polizei oder ihrer Vergangenheit. Mehrere Flüchtlingsgenerationen werden hier buchstäblich an einen Tisch gebracht.

Im Gasthaus Kreuz treffen der Naturwissenschaftler Ziller (Helmut Thau) und der Monteur Kalle (Eva-Maria Nadenik) aufeinander. Nach und nach stoßen die restlichen Figuren hinzu. Am Nebentisch sitzt der Arzt Neumann (Manfred Weber). Auch Babuca (Sarja Badjje), der aus Gambia flüchtete, ist dabei. Als Zuschauer sitzt man mittendrin und meint,

einer Unterhaltung am Nebentisch zu lauschen. Man ist dabei, wenn die Figuren über Pässe, Grenzen, die Ware Mensch, Bestechung und ihre eigenen unglücklichen Geschichten sprechen. Das Konzept der Aufführung überzeugt und lässt das Thema Flüchtlinge näher an einen herankommen als die vielen Schreckensbilder, die einen täglich anspringen. Dadurch, dass die Zuschauer anstatt in der künstlichen Welt des Theatersaals den Schauspielern in der Kneipe gegenüber sitzen, wirken die erzählten Schicksale stärker. Immer wieder werden die Unterhaltungen von Monologen unterbrochen. Zum Beispiel von der Putzfrau (Susanne Egger), die von ihrer Flucht aus Ostpreußen berichtet, oder Kellner Josef, der sich an seine schreckliche Flucht aus Eritrea erinnert. Beinahe scheint es so, als würden wahre Geschichten erzählt, da auch die Bühne ein wirklicher Ort ist. Der Serbe Milosch merkt zynisch und pessimistisch an, dass man heute ohne Registrierung gar



Das Ensemble des Stücks „Flüchtlingsgespräche“. BILD: VERANSTALTER

kein Mensch mehr sei. Das sitzt.

Als deutlicher Kontrast zu den schicksalsgebeutelten Figuren steht die Figur des Herrn Schwarz (Markus Getrost) als professioneller Schleuser. Die Organisation von Flucht ist sein Beruf. Markus Getrost spielt den hektischen Schleuser mit

kaltm Zynismus. Er verdeutlicht, dass man Geld und die richtigen Kontakte für eine sichere Flucht benötigt.

Überzeugen kann Eva-Maria Nadeniks Darstellung als kalter Kontrolleur. Die Szene zeigt die Angst, die die Heimatlosen ständig begleitet. Ein Warnruf der Wirtin (Gabriele Christ), und einige verschwinden. Hierin kommt im langen Ledermantel ein Mitarbeiter der Ausländerbehörde. Mit einem lauten „Kontrolle!“ kündigt er sich an. Selbst eine Zuschauerin muss ihren Ausweis zeigen. Kurzzeitig schwankt die Stimmung zwischen Anspannung und Heiterkeit, so streng wirkt sein Ton. Auch der Arzt Neumann wird kontrolliert und hat Pech. Er wird ausgewiesen. Jedoch kommt er nach kurzer Zeit zurück. Bestechung und somit Geld macht's möglich.

Weitere Aufführungen in Singen: Donnerstag, 21. April, Servicehaus Sonnenhalde, Sonntag, 24. April, Kulturzentrum Gems, Gasthaus Kreuz.